

Kindlein, liebet euch untereinander!

Wir hören aus dem ersten Briefe des Johannes:

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand lieb hat die Welt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.

Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt.

Liebe Cecilienſchulgemeinde! Unsere Schulgottesdienste werden uns noch einige Wochen in dieses Gotteshaus rufen. Es hat noch nicht eine so ruhmvolle Geschichte wie unsere ehrwürdige „Alte Kirche“, in der sich einst die Ahnen zur Reformation bekannten. Diese Kirche hier ist ein Zeugnis der Glaubensstreue der Generation, deren Kinder Ihr seid. Eure Väter haben dieses schöne Gotteshaus hier in St. Johann erbaut. Sie ahnten damals wohl nicht, daß es einmal eine stille Insel werden würde mitten im brandenden Gewoge einer Großstadt, mit seinem hochragenden gotischen Turm, — ein gen Himmel gerichteter Finger, weit über das Häusermeer hinweg und hinaufweisend voll eindringlicher Mahnung an das Jenseits, an das Ewige!

Dieses Gotteshaus haben sie dann dem Johannes geweiht, als sie ihm in der Taufe den Namen Johannis kirche gaben. Sein Bild soll sich uns

deshalb einmal vergegenwärtigen in dieser feierlichen Morgenstunde. Unsere Maler haben es immer gern gemalt, das Bild dieses hingebungsvollen Jüngers, ein Lionardo da Vinci so seelen- und gemütvoll, an Jesu Seite sitzend beim letzten Abendmahl, ein Albrecht Dürer so mystisch vertieft nach Innen schauend in seinem berühmten Vier-Apostelbild.

Johannes gehört ja mit zu dem engsten, vertrautesten Kreis der Heilandjünger. Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome aus Bethsaida am Galiläischen Meer, stand er mit seinem Bruder Jakobus im Dienst des ernstesten Bußpredigers am Jordan, Johannes des Täuflers. Und hier erlebte er eine wunderbare Stunde. In Hoheit und Würde schreitet auf einmal die Lichtgestalt des Heilands an ihm vorbei. Der Täufler erkennt sofort: Er muß zunehmen, ich muß abnehmen, und so weist er seinen Jüngern mit der Hand: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt. Und Johannes und Jakobus folgen dem Heiland: „Wo bist Du zur Herberge?“ Der Heiland nimmt sie mit. Eine geheimnisvolle Stunde, eine tiefe, auf das Letzte und Höchste gehende Aussprache — wir wissen nicht, was da gesagt worden ist, aber eins wissen wir: daß sich der Heiland die beiden verband für alle Ewigkeit. Nun ist Johannes bei dem Heiland am See Genesareth bei dem wunderbaren Fischzug, so steht er bei ihm bei der Hochzeit zu Kana, so folgt er dem Wundertäter zu den Armen und Irrenden bei Predigt und rettender That. Hingezogen durch das goldene Band einer magischen Seelenverwandtschaft ruht er an seiner Brust beim letzten Abendmahl. Er ist unter den drei erwählten Jüngern beim Seelenkampf im Garten Gethsemane. Als einziger Jünger

steht er unter dem Kreuz mit Jesu Mutter. Und dann nach des Heilands Auferstehung und Himmelfahrt ist er mit seinem feinen Stift sein Biograph geworden und hat mit der Feder in der Hand alle die Wege noch einmal durchmessen, die er mit dem Heiland gehen durfte durch Höhen und Tiefen. Wenn er es da so in der Stille überdachte, was er auf seiner begnadeten Erdenfahrt in den drei Jahren an Jesu Seite erlebt hatte, da kam ihm das Gefühl, als fielen es ihm mehr und mehr wie Schuppen von den Augen. Ihm erklärte sich nun die geheime Scheu, die ihn auf seinen Jüngerpfaden immer belastet hatte. Jetzt wird es ihm klar, wie damals durch die irdische Hülle des Heilands seine Göttlichkeit hindurch gestrahlt hat — und so schreibt er es denn in sein Evangelium „Das Worte ward Fleisch und wohnte unter uns, wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Und aus der persönlichen Liebeserkenntnis an der Seite dieses Menschenfreundes drängt sich ihm in seinen Briefen immer wieder die Mahnung auf die Lippen: „Kindlein, Liebet Euch untereinander! Daran wird man erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, daß Ihr Liebe untereinander übet. Lasset uns Ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ So hat er selbst dem Heiland gedient bis ins hohe Greisenalter hinein. Nach des Petrus und Paulus Märtyrertod übernimmt er als Missionar die Pflege der kleinasiatischen Gemeinde, wird dann vom Kaiser Domitian auf die einsame Felseninsel Patmos verbannt, wo er hundertjährig als letzter Zeuge der großen

Jesu-Zeit und als einziger Jünger eines natürlichen Todes starb.

Es hat etwas überaus Gewinnendes, das Bild dieses Jüngers. Mit einer rührenden Zärtlichkeit, mit fast frauenhafter Hingabe ist er dem Meister ergeben. Wenn von einem, so kann von Johannes das berühmte Wort des alten Kirchenvaters gelten: *anima candida, anima naturaliter christiana*, daß seine Seele von Natur eine christliche, eine weiße sei. Von den Stürmen, die einen Titanen wie Paulus durchbebten bis in die Wurzel, den Kämpfen zwischen Fleisch und Geist: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht, weiß er nichts. Einem Wallenstein ist er nicht verwandt: Mich schuf aus größerem Stoffe der Natur...

O, daß wir's doch erkennen wollen, daß sie beide gleichen Wertes sind in Gottes Dienst. Daß es zu einem vollen, wohlklingenden Akkord erst kommt, wenn jeder in seiner Eigenart bleibt. Sie müssen nebeneinander stehen, die tätige Martha und die feinbesinnliche Maria, Petrus mit dem frischen Draufgängertum und dieser feine Johannes, der geistvolle Sprecher Aaron und der stürmische Tatmensch Moses, der eiserne Luther und der tiefgründige Melanchthon. Den lieben jungen Männern unter uns soll es gesagt sein, daß es kein abgestempeltes Christentum gibt. Gerade ein so starker, harter Mann wie Ernst Moritz Arndt brachte das feine Verständnis auf für Johannesnaturen, als er dichtete:

„Das ist ein Mann, der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut!“

So wollen wir uns alle verstehen und dulden in unserer mannigfachen Art, wenn wir nur eins sind

in dem Glauben an den erhöhten Heiland und eins
sind in der hilfsbereiten, entschuldigenden, rettenden
Güte. Wenn sie wie eine gottgejahte Königin unter
uns ein- und ausgeht: die Liebe.

Amen.